

Bauwelt.de



05

Im Gespräch

Deutsches Headquarter Mitsubishi Electric, Ratingen
KRESINGS, Münster

Porträt
Im Gespräch mit ...
DMSW Architekten, Berlin
Baugruppe Dennewitz Eins, Berlin
ARGE: DMSW Architekten, Berlin
roedig.schop architekten, Berlin
sieglundalbert architekten, Berlin

50Hertz, Berlin
LOVE architecture, Berlin

Foto: © Werner Hüthmacher

Wer Wo Was Wann

Reused-Kolloquium Am 16. November lädt „Reused“, die Lehr- und Forschungsinitiative der Fakultäten Architektur und Bau Geo Umwelt der TU München, zum interdisziplinären Kolloquium in das Vorhoelzer Forum ein. Reused steht für alle Aspekte, die mit der Weiternutzung von Bestand zu tun haben: Restaurierung, Erfassung, Umbau, Sanierung, Erhaltung und Denkmalpflege. Von 10 bis 18 Uhr tragen u.a. Lena Grüner von der TU München, Marisa Pamplona vom Deutschen Museum, Stephan Geuder von der Autobahndirektion Südbayern und Roland Göttig vom Fraunhofer Institut für Bauphysik vor. Die Dekane der beiden Fakultäten, Andreas Hild und Christoph Gehlen, führen in das Kolloquium ein. Um Anmeldung per E-Mail an reused@tum.de wird gebeten. Vollständiges Programm auf www.reused.tum.de



Ex Libris Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Ex Libris werden am 8. November zwei Bücher aus dem Uengers Archiv für Architekturwissenschaft (UAA) in Köln vorgestellt. Der Architekt und Autor des Buches „Stadt Raum“ Rob Krier wird über den „Atlante di storia dell’urbanistica“ von Mario Morini aus dem Jahr 1963 sprechen. Der Journalist und Kritiker Dankwart Guratzsch präsentiert den Katalog „Die nützlichen Künste“, der 1981 die Ausstellung zum 125-jährigen Jubiläum des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin begleitete (Foto: UAA). Beginn ist um 19 Uhr, der Eintritt kostet 10 Euro, ermäßigt 5 Euro. Um Anmeldung wird per E-Mail an koeln@ungersarchiv.de oder per Fax an (0221) 94 98 36 6 gebeten. www.ungersarchiv.de



Visionäre und Alltagshelden heißt die neue Ausstellung, die das Münchner Oskar von Miller Forum in Kooperation mit dem M:AI – Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW vom 10. November bis zum 14. Januar zeigt

(Foto: ICA). Ingenieure spielen die Hauptrolle in der Ausstellung: Von der Historie kommend mit dem Schwerpunkt auf aktuellen Projekten sollen Ingenieurpersönlichkeiten, ihre Netzwerke und Innovationen sowie herausragende Bauten vor dem Hintergrund der jeweiligen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Einflüsse vorgestellt werden. www.oskarvonmillerforum.de

WAF 2017 Das diesjährige World Architecture Festival findet vom 15. bis 17. November in der Arena Berlin statt. Es bietet Veranstaltungen rund um Architektur und Gestaltung sowie Gelegenheiten, sich auszutauschen und kennenzulernen. Zudem werden Preise für gebaute und geplante Projekte verliehen, Seminare und Stadtführungen angeboten. Die Teilnahme kostet zwischen 1325 Euro und 2335 Euro. Die Tickets und weitere Informationen gibt es online unter www.worldarchitecturefestival.com



Imaginäre Architekturen heißt eine intermediale Rauminstallation, die vom 11. bis 17. November im Foyer der Udk in Berlin Filme und Fotomontagen imaginärer Architekturen des österreichischen Künstlers Otto Beckmann (1908-1997) zeigt (Foto: Otto Beckmann Archiv). Beckmann war Pionier der Computerkunst, 1966 gründete er die Experimentier- und Arbeitsgruppe „ars intermedia“. Die Arbeiten entstanden unter Verwendung des von seinem Sohn Oskar Beckmann entworfenen Ateliercomputers. Die Ausstellung wird kuratiert vom Archiv Otto Beckmann in Wien und dem Fachgebiet für Digitales und Experimentelles Entwerfen der Udk Berlin. www.udk-berlin.de

Umbau ist leiser*

Stadtbaukultur NRW und die Bundesstiftung Baukultur widmeten sich der „Umbaukultur“ Text Gudrun Escher

Bestandsgebäude für neue und flexible Mischnutzungen um-, an- und ausbauen – und zwar so, dass Menschen in ihrer gebauten Umgebung dauerhaft leben wollen: Das wäre Umbaukultur. Ähnlich wie das datengestützte Planen, Bauen und Betreiben von Gebäuden braucht Umbaukultur zwingend eine „Phase 0“, in der die Weichen gestellt werden, und diese Phase 0 muss in eine Vorstellung davon münden, wie Weiternutzung über einen Horizont von zehn oder mehr Jahren hinaus möglich ist. Zum Beispiel indem man die Charakteristik eines Gebäudes erhält und möglichst wenig irreversible Maßnahmen vornimmt. Oder indem man Leute einbezieht, die in übrig gebliebenen Häusern arbeiten und leben wollen. Oft genügt es, Räume nutzbar zu machen (statt sie auf allerneusten Stand zu bringen), Verkehrssicherheit und Infrastruktur herzustellen und den Ausbau den Mietern zu überlassen. Wichtig: Den öffentlichen Raum mitdenken und in ein Nutzungs- und Pflegekonzept einbeziehen. Erbepacht und Teileigentumsmodelle können den Einstieg erleichtern.

Die anstehenden Aufgaben sind gewaltig. In Deutschland wurden allein 38 bis 40 Prozent der vorhandenen Bausubstanz in den 1960er und 1970er Jahren hergestellt, oft genug nach dem Abriss von Altbauten, die als „veraltert“ diffamiert wurden. Aber den Menschen war ihre „veralterte“ Umgebung damals nicht egal – und ist es auch heute nicht. Als eine Folge wurden seinerzeit die Denkmalschutzgesetze erlassen, weshalb Erwerber von geschützter Bausubstanz von der Denkmal-AfA profitieren können. Auch Mittel der Städtebauförderung für Sanierungsgebiete und viele andere Möglichkeiten eröffnen sich, wenn man sich auf Altsubstanz einlässt. Das ist zugegebenermaßen mühsam, macht aber glücklich!

Davon ist jedenfalls die Bundesstiftung Baukultur überzeugt, die für ihren nächsten Baukulturerbericht dem vielschichtigen Thema der Umbauten nachspürt. Eine zu diesem Zweck gemeinsam mit der Initiative Stadtbaukultur NRW einberufene Arbeitstagung fand kürzlich in Bochum statt, in der (für 10 Prozent der Kosten der Elbphilharmonie) zum Anneliese-Brost-Musikforum um- und ausgebauten früheren St.-Marien-Kirche. Städtebau, Architektur und Materialien, aber auch Organisationsformen, Finanzierungsmodelle, wo funktioniert Top-down besser, wo



Die ehemalige St.-Marien-Kirche in Bochum dient heute als Foyer für die beiden Säle des Anneliese-Brost-Musikforums
Foto: Brigida González

Bottom-up – das waren Themen, die bei der „Baukultur Werkstatt“ zum Stichwort Umbaukultur zur Sprache kamen. Praxisbeispiele spannten einen Bogen von Einzelgebäuden wie dem Kulturpalast in Dresden oder der Kita auf einem Parkhaus in Nürnberg zu Bauensembles wie der Bauhaussiedlung Schlieper in Iserlohn oder der Nachbarschaft Samtweberei in Krefeld. Umbaukultur betrifft nicht nur alte Scheunen, Kirchen (bald stehen rund 10.000 denkmalgeschützte Kirchen leer) und Industriearchitektur, sondern viel häufiger Relikte der jüngeren Vergangenheit.

Das alles wegzuräumen, weil heute mit anderem Maß gemessen wird, wäre ebenso kurzsichtig wie die darin gebundene „graue Energie“ durch Abriss zu verschleudern, von Bestandschutz in Flächennutzungsplänen und ähnlichen Optionen ganz zu schweigen. Allerdings würden den Praktikern etliche Regelungen einfallen, die im Baurecht verändert werden müssten, wenn Umbau zum Normalfall werden soll. Der „Umbauzuschlag“ in der HOAI könnte nur ein Anfang sein. Tim Rieniets von der Initiative Stadtbaukultur NRW, die sich seit vier Jahren mit sogenannten Schrottimmobilien beschäftigt, meint: Umbaukultur komme einer neuen Architektursprache gleich. Die Antithese von Neubau und Altbau müsse aufgehoben werden.

* Anne-Julchen Bernhardt, BeL Architekten